

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 5 (1831)
Heft: 2

Artikel: Bericht an das Santitäts-Collegium des Cantons Glarus über eine auf der Alpe Ryseten unter dem Rindvieh herrschende Krankheit
Autor: Hösli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.

Bericht

an das Sanitäts-Collegium des Cantons Glarus,
über

eine auf der Alpe Nyseten unter dem
Rindvieh herrschende Krankheit.

von

Thierarzt Hösli in Glarus.

Da andere wichtige Berufsgeschäfte mich von der Reise auf die Alpe Nyseten abhielten, so sandte ich meinen Gehülfen Cümli dahin ab, den ich hier selbst das Beobachtete erzählen lasse: „Bey meiner Ankunft auf der Alpe (den 10. July 1825) fand ich daselbst eine schon des Tags vorher auf der Weide erkrankte Kuh, an welcher sich folgende Krankheitserscheinungen zeigten: sie trippelte häufig mit den Hinterfüßen hin und her, hatte einen schwankenden Gang, zitterte am ganzen Körper, wedelte beinahe unausgesetzt mit dem Schweife und schüttelte öfters mit dem Kopfe. Die Temperatur des Körpers war erhöht; nur an den Füßen und an der Schnauze (Flozmaule) war sie vermindert; die Augen waren

trübe und thränend, der Blick stier. Aus dem Maule floß viel sich in Fäden ziehender Speichel; die Schleimhaut derselben war blaß und die Oberlippe (Floßmaul) mit zähem Schleime überzogen. Der Herzschlag war deutlich fühlbar und, so wie der Puls, beschleunigt. Fresslust, Wiederkauen und die Mistentleerung hatten aufgehört; auch war kein Durst vorhanden. Der Harn ging in beträchtlicher Menge ab, war von weißgelber Farbe, und schäumte beim Auffallen auf den Boden. Bey einem auf den Rücken angebrachten Drucke, äusserte die Kuh Schmerzen; das Athemen ging ruhig, ganz wie im gesunden Zustande, von Statten. Die Ursache dieser Krankheit konnte ich nicht auffinden, und auch den Charakter derselben genau zu bestimmen, war mir zur Zeit unmöglich; doch schien es mir, als neige derselbe sich mehr zur Schwäche hin. Ich ließ daher zur Probe ungefähr ein Pfund Blut weg, wandte reizende Einreibungen über den Rücken an, und gab innerlich, um auf die gesunkene Nerventhätigkeit zu wirken und die Entleerung des Darmkanals zu fördern, reizende Mittel mit Salzen verbunden und gewöhnliche Klystiere. Dessenungeachtet wurde aber kein Mist abgesetzt, und die Schwäche nahm so überhand, daß das Thier schon den dritten Tag der Krankheit, oder den zweiten meiner Behandlung, nicht mehr aufzustehen vermochte. Das Zittern wurde jetzt stärker, und bisweilen, wenn es schien als schlafe sie, trat dasselbe so heftig ein, daß sie aufschreck. Die trüben Augen zogen sich in ihre Höhlen zurück; die Speichelabsonderung wurde

immer stärker, der Kopf ruhig auf den Boden gestützt; öfters versuchte es die Kuh aufzustehen, vermochte es aber nicht. Der Puls- und Herzschlag waren jetzt unregelmäßig und die Wärme des Körpers hatte stark abgenommen; der Harn floss unwillkürlich weg. Die reizenden Mittel wurden fortgesetzt angewandt und nur die Salze jetzt nachgelassen.

Am vierten Tage der Krankheit lag die Kuh so ziemlich ruhig, bald mit ausgestrecktem, bald mit auf die Seite gelegtem Kopfe, und nur selten machte sie den Versuch aufzustehen. Aus dem After floss eine dünne grüne Flüssigkeit; der Harn ging noch immer unwillkürlich ab; der Puls war nicht mehr zu fühlen, und die Unregelmäßigkeit des Herzschlages hatte zugenommen. Öfters lehnnte sie mit der Oberlippe. Die kräftigsten Reizmittel brachten keine Veränderung hervor.

Am fünften Tage nahmen alle die genannten Symptomen an Heftigkeit zu; öfters wurde das Thier von convulsivischen Erschütterungen befallen, und nicht selten ließ es ein heiseres abgebrochenes Gebrüll hören. Die Stumpfheit der Sinne hatte einen so hohen Grad erreicht, daß selbst Einschnitte (?) keine Empfindung hervorzubringen schienen. Die Kuh erhielt jetzt auf die Gabe ein Loth Kampfer und ein Loth Terpentinöhl, aber ohne Erfolg; denn den nämlichen Tag Abends um 8 Uhr ging sie zu Grunde.

Des Tages darauf wurde diese Kuh durch den Wafenmeister in Matt geöffnet, und Cumler untersuchte mit Genauigkeit alle Eingeweide, fand aber

die meisten Organe nur wenig oder gar nicht vom gesunden Zustande abgewichen; nur im Darmkanale fand sich eine grünlichte Flüssigkeit, aber durchaus kein verhärtetes Futter im Löser, so daß daraus hervorgeht, es sey nicht eigentliche Verstopfung, sondern ein lähmungsartiger Zustand des Darmkanales schuld an dem gänzlich aufgehobenen Mistabgange gewesen.

Da dieses das sechste Stück war, welches dem betreffenden Viehbesitzer von einer zwanzig Stück Rindvieh haltenden Heerde in kurzer Zeit an ganz ähnlichen Erscheinungen zu Grunde gegangen war, so ist begreiflich, daß man darauf dachte, bei der ersten Spur, die sich wieder von dieser Krankheit zeigen sollte, dagegen einzuwirken, und es erhielt daher der Eigenthümer zur Vorsorge diejenigen Arzneien, welche man gerade im Anfang der Krankheit geeignet glaubte, dem Uebel Schranken zu setzen. Nach acht Tagen von dem Umstehen der Kuh an gerechnet, erkrankte dann die siebente Kuh; sie erhielt zuerst die von mir zur Vorsorge dem Eigenthümer übergebenen Arzneien, und später behandelte ich dieselbe mit glücklichem Erfolge; denn in etwa 5 Tagen war sie wieder hergestellt.

Ich hielt diese Krankheit für ein typhöses Fieber, mit vorherrschendem Ergriffenseyn der Gangliennerven, und fand mich zu dieser Annahme bewogen, theils durch die Erscheinungen während des Verlaufes der Krankheit, namentlich das Kopfschütteln, die convulsivischen Erschütterungen, die zuerst gesteigerte, hernach aber verminderte Empfindlichkeit, besonders über den Rücken, die bedeutende Unthätigkeit der Verdauungsorgane,

und die Unregelmäßigkeit in der Thätigkeit der Werkzeuge des Kreislaufes; theils durch den Umstand, daß bei der Sektion durchaus keine krankhaften Veränderungen in den Organen wahrgenommen wurden, welche zu den Erscheinungen während des Lebens in Verhältniß gestanden wären, oder als Ursache des Todes hätten angesehen werden können. Folglich darf angenommen werden, diese sey in nur undeutlich sich ausprechenden Abweichungen vom Normalzustande im Nervensysteme zu suchen.

Ueber die Ursachen dieser Krankheit konnte ich zu keiner Gewißheit gelangen; als die wahrscheinlichste betrachtete ich die abwechselnde Bitterung, wo sich dann aber freilich die Frage aufdringt: warum in früheren Jahren, bei noch häufigerm Wechsel der Bitterung, diese Krankheit nie auf dieser Alpe vorkam? Daß die Ursache der Krankheit auf frühern Weiden auf die Thiere eingewirkt habe und nicht auf der Alpe Nyseten, wird aus dem Umstande wahrscheinlich, daß nur von den Kühen eines Eigenthümers, von denen der andern aber keine erkrankten; und auffallend ist, daß die Krankheit sich auf 7 Stücke beschränkte, und nun aufhörte um sich zu greifen.

Anmerk. Die Geschichte der Krankheit unter dem Rindviehe auf der Alpe Nyseten wurde in der Herbstversammlung der Züricherischen Thierärzte in Kloten im Jahre 1825 vorgelesen, und das von derselben einstimmig gefällte Urtheil war: es sey diese Krankheit des Rindviehes die Hundswuth gewesen und zwar schloß sie dieß aus folgenden Umständen:

1) weil die Krankheitserscheinungen bei der Kuh, die Cümleer zu beobachten Gelegenheit hatte, und auch der Befund bei ihrer Sektion ganz mit denen übereinkamen, welche man beim Rindvieh, das an dieser Krankheit leidet, beobachtet; 2) weil keine Ursachen aufgefunden wurden, die diese Krankheit nur bei sieben Stücken einer Heerde von 20 Stücken, die immer bei einander lebten, hätten hervorbringen können; 3) weil, wenn es eine andere Krankheit gewesen wäre, doch höchst wahrscheinlich mehrere Stücke davon genesen, nicht aber, mit Ausnahme des 7. Stückes, alle andern zwischen dem 5. und 7. Tage davon zu Grunde gegangen wären; und 4) weil zu dieser Zeit in den Glarner Alpen wüthende Füchse vorkamen, und daher leicht ein solcher unter eine Heerde habe gelangen und mehrere Stücke, ohne daß es beobachtet wurde, habe beißen können.*)

*) Wie verhielt es sich mit der Krankheit der siebenten der erkrankten Kühe, und durch welche Heilmittel wurde diese von jener befreit?

Frage und Bedenken der Redaktion.
